

80. Jahresbericht
des
**Oberösterreichischen
Musealvereines**
für die Jahre 1922 und 1923.



Nebst der 70. Lieferung
der
Beiträge zur Landeskunde
von
Österreich ob der Enns.



Linz 1924.

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein.

Druck der Buch- und Steindruckerei J. Wimmer Gesellschaft m. b. H., Linz. 3165 24

I n h a l t.

	Seite
1. Vereinsberichte	5
2. Berichte der wissenschaftlichen Landesanstalten	17
3. Beiträge zur Landeskunde:	
Wiesinger F., Die verzierte Sigillata aus Linz	59
Nößlböck I., Die Entstehung Freistadts in Oberösterreich	75
Hager E., Die St. Otmarkapelle und nachmalige St. Wolfgang- kirche in Popping	115
Zibermayr I., Die St. Wolfganglegende in ihrem Entstehen und Einflüsse auf die österreichische Kunst	139
Nachruf: Franz Hauder (K. Mitterberger)	233
Hauder F., Zur Geschichte der Lepidopterologie in Oberösterreich	241
— Nachtrag zur Mikrolepidopteren-Fauna Oberösterreichs	265
Morton F., Beiträge zur Höhlenflora von Oberösterreich	295
— Die Hallstätter Seekugeln	303

Die verzierte Sigillata aus Linz.

[Mit 2 Bildertafeln.]

Von

Ferdinand Wiesinger.



Wohl bekannt sind die roten, glänzenden Tongefäße aus Terra Sigillata, die samia vasa der Römer, ihr vornehmes Tafel- und Opfergeschirr, dessen Scherben an unseren römischen Siedlungsorten gefunden werden. Sie zeigen, aus Modeln gepreßt, im Relief figurale und andere Verzierung, oder mit Tonschlick aufgesetzte Verzierung (en barbotine), oder sie sind unverzierte, sogenannte glatte Gefäße.

Viel zu wenig ist bekannt, daß sie keinesfalls in unserem Gebiete erzeugt, sondern aus weiter Ferne als Importware zu uns gebracht wurden und dadurch auch einen Beweis für das wohlorganisierte Straßen- und Verkehrswesen der Römer bilden. Die Erzeugung geschah fabriksmäßig in großen Töpferzentralen, von denen hier als älteste die schon von der Zeit des Julius Cäsar an bis nach Augustus arbeitenden Töpfereien in der etruskischen Stadt Arezzo am Arno in Betracht kommen. Die arretinischen Erzeugnisse gelangten über See auf der alten Völkerstraße im Rhonetal aufwärts an die augustäischen, ersten Siedlungsplätze im Rheingebiete, wovon Haltern ein Beispiel ist. In unserem engeren Alpen- und Donaugebiet ist mir ausgesprochen arretinische Ware bisher nicht bekannt geworden.

Etwas später entwickelte sich eine Fabrikation in Oberitalien in der Pogegend an einem noch unbekannten Töpferorte, der in der Spätzeit des Kaisers Tiberius in das Donaugebiet über die Alpenpässe zu exportieren begann und hier auf kurze Zeit ein beschränktes Absatzgebiet gewann. Dessen äußerste nördliche Grenzpunkte sind durch die Fundorte: Auerberg (Bezirksamt Schongau in Oberbayern), Kempten, Aislingen an der Donau, Wels, Wien, Deutsch-Altenburg und Eisenstadt (Burgenland) sowie O Szöny in Ungarn umschrieben, während mir als Fundorte im Innern des Gebietes noch die Umgebung von Salzburg (der Bürgelstein, Glaserbach bei Salzburg), an der Römerstraße von Salzburg nach Braunau der Ort Engelscharting an der Enknach, sowie das Zollfeld und der Helenenberg in Kärnten, Altenmarkt bei Windisch-Graz sowie Pettau im ehemaligen Südsteiermark, dann Laibach, Triest und Aquileja, abgesehen von den weiter südwestlich und südlich nachgewiesenen Orten, bekannt sind.

Durch die oberitalische, oder, wie sie von Oxé nach dem Flusse Po genannt wird, padanische Sigillata, werden also in unserem Gebiete die ältesten römischen Siedlungen im Zeitraume bis Kaiser Vespasian gekennzeichnet.

Während Oberitalien unsere Gegenden belieferte, entstand schon unter Tiberius im Süden Galliens am Tarnflusse in Graufesenque bei Millau und in den benachbarten Orten Montans und Banassae ein mächtiges Töpferzentrum, das vorerst den Betrieb in Arezzo stilllegte, so daß die Städte Italiens nunmehr ihr Sigillatageschirr aus der Provinz bezogen, bis sie sich überhaupt dem Tafelservice aus Glas zuwandten. In

dem im Jahre 79 n. Chr. zerstörten Pompeji birgt man aus der Asche Geschirr südgallischer Erzeugung von denselben Töpfern, die ihre Ware auch zu uns nach Noricum geschickt haben. Denn das südgallische Geschirr eroberte sofort die Rheingegend und kam entlang des Bodensees zur Donau, wo es dann auch die oberitalische Ware verdrängte. In Bregenz finden sich schon die ältesten südgallischen Bilderschüsseln, die noch aus der Zeit des Kaisers Tiberius stammen,¹⁾ und in Wels trafen die ersten südgallischen Erzeugnisse in der Endzeit des Kaisers Claudius ein. (Töpfer Masclus.)

Mit Ende des 1. Jahrhunderts hat in Mittelgallien nächst Lyon in den Orten Lezoux und Lubié, Vichy und St. Remy eine neue Töpferkolonie den Export in unser Gebiet übernommen, der dann eine Reihe von Töpferorten, in Ostgallien hauptsächlich Luxeuil und La Madeleine, in der Schweiz hauptsächlich Windisch und Baden im Aargau und sodann Heiligenberg bei Stuttgart folgten. Überwiegend in unserem Gebiete sind in dieser Zeit die Erzeugnisse von Lezoux, zu denen noch Ware aus Heiligenberg kommt. Aber auch der ostgallische Töpfer Satto ist in Wels mit zwei Bilderschüsseln vertreten und aus der Umgebung von Enns ist mir eine von Satto gestempelte Reibschüssel bekannt.

Hauptsächlich Heiligenberger Töpfer waren es, die dann um die Mitte des 2. Jahrhunderts die überwältigende Töpferzentrale in Rheinzabern (bei Straßburg) begründeten. Deren Erzeugnisse beherrschen nun allein den Markt im Osten bis Ungarn und im Westen und Norden bis England, bis zum Eingehen der Sigillatafabrikation im 3. Jahrhundert überhaupt.

Einige ostgallische Töpfereien, die für uns nicht in Betracht kommen, erlebten eine Nachblüte. Für unser Gebiet sind aber als späte Ableger von Rheinzabern noch die Sigillatatöpfereien von Westerndorf am Inn bei Rosenheim von Bedeutung, deren Erzeugnisse hier in Enns und Wels vorkommen.

Durch die eingehenden Forschungsarbeiten der letzten Jahrzehnte über die römische Keramik, an denen sich die deutsche Wissenschaft in besonders erfolgreicher Weise beteiligt hat, ist es möglich geworden, die aus den römischen Siedlungen zu Tage geförderten keramischen Reste, besonders aber die Reste der Terra Sigillata-Gefäße nach Form, Technik, Ursprungsort und Entstehungszeit einzureihen und für die Stücke der verzierten Sigillata, u. zw. der aus Modeln gepreßten, mit Reliefverzierung versehenen Sigillatagefäße auch noch annähernd den Töpfer oder dessen Kreise anzugeben. Hiedurch sind chronologische Angaben über Fundstellen möglich, auch wenn dort andere datierbare Reste, insbesondere Münzen, nicht vorhanden sind. Aber auch bei Vorhandensein von Münzen ist eine Kontrolle durch die keramischen Funde erwünscht, weil erstere wegen ihrer langen Laufzeit eine enge Zeitbestimmung des Fundplatzes nicht so sicher zulassen, als gerade die Scherben der rasch vergänglichen Töpferware.

¹⁾ Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Sigillata des 1. Jahrhunderts (1919), S. 25.

Im Zusammenhange mit meinen Erhebungen über die römische Sigillata in Oberösterreich, wobei ich das überreiche Material von Wels und Enns, sowie die anderwärts erreichbaren Funde bearbeitete, während mir Herr Egon Fritsch in Wels durch Anfertigung einer großen Reihe photographischer Aufnahmen behilflich war, kam ich auch dazu, das römisch keramische Material des Landesmuseums in Linz zu ordnen und zu katalogisieren. Über letzteres ergibt sich nachfolgende, allgemeine Übersicht.

Das Landesmuseum verwahrt eine ansehnliche Menge von römischer Keramik, insbesondere auch von Terra Sigillata aus verschiedenen Fundplätzen des Landes, so die Ergebnisse der Grabungen in Schlögen, über die Josef Gaisberger²⁾ berichtet hat, ferner die Ausgrabungsergebnisse von Windischgarsten aus den Jahren 1867 bis 1869, worüber Friedrich Kenner³⁾ ausführlich gehandelt hat, zahlreiche Fundstücke aus Wels und Enns und einzelnes aus Ober-Ranna, vom Bürgelstein bei Salzburg und von Engelscharting an der Enknach. Dazu kommen die nicht besonders zahlreichen Fundstücke vom Freinberg und aus dem Gebiete der Stadt Linz selbst. Die Linzer Funde sind sämtlich gesammelt bei Erdaushebungen, die schon vor längerer Zeit gemacht worden sind. Die Fundortsangaben auf den Stücken weisen darauf hin, daß letztere aus den Fundplätzen stammen, die Josef Gaisberger⁴⁾ anführt, und zwar hauptsächlich von den Kanalbauten in der Klammsstraße 1835, auf dem Hauptplatze 1837 und in der Altstadt 1841.

Von den Linzer verzierten, aus Modeln gepreßten Sigillaten soll im Nachstehenden eine charakteristische Auslese an der Hand von Abbildungen in halber Naturgröße hinsichtlich ihrer Herkunft und der Zeit ihres Entstehens in der Reihenfolge der auf den Bildertafeln angebrachten Nummern untersucht werden. Die früher üblich gewesene, bloß ikonographische Beschreibung tritt bei dieser Art der Untersuchung in den Hintergrund.

Als Gefäßformen der verzierten Sigillata kämen für das vorliegende Material Dragendorf Nr. 29, Nr. 37, Nr. 30 und Dragendorf-Knorr Nr. 78 in Betracht. Die Frühform Dr. Nr. 29, eine Schüssel mit weit ausladendem Rande, kommt unter den Linzer Funden nur in einem einzigen kleinen Splitter (Inv. Nr. 510, Tafel I, 1) vor, die Formen Dr. 30, ein fast gleichweiter, breiter und hoher Becher, sowie Dragendorf-Knorr 78, ein niedriger, weiter Becher, wovon des letzteren Vorkommen auf die Regierungszeit des Kaisers Vespasian und die Anfangszeit des Kaisers Domitian beschränkt ist, kommen unter den gegenwärtigen Fundstücken nicht vor. Mit Ausnahme des Splitters der Schüssel Dr. 29 gehören sämtliche übrigen Bruchstücke verzierter Sigillata der halbkugelförmigen Schüssel Dr. 37 an. Diese Schüsselform kommt schon in dem im Jahre 79 n. Ch. verschütteten Pompeji neben der Form Dr. 29 vor und dauert

²⁾ Bericht über die Ausgrabungen zu Schlögen und die Lage des alten Joviacum; 4. Jahresber. d. Mus. Franc.-Car. (1840), 11 ff.

³⁾ Ueber die Ausgrabungen in Windischgarsten; Sitzb. d. Wiener Akad. d. Wissensch., Bd. 74 (1873), S. 421.

⁴⁾ Archäologische Nachlese; 24. Jahresb. d. Mus. Franc.-Car. (1864), S. 8 ff.

bis zum Eingehen der verzierten Sigillata überhaupt, also bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. an. Die Bezeichnung der Form Dr. 37 wird unterlassen, sie gilt für sämtliche hier behandelten Scherben mit Ausnahme des erwähnten, einzigen Stückes der Form Dr. 29. Literaturangaben, die sich im Texte häufig wiederholen müssen, mache ich mit nachfolgenden Kennbuchstaben:*)

Inv. Fundort. Tafel I.
Nr.

- 1 510 (Theatergasse). Dr 29. Splitter der älteren, südgallischen Schüsselform. Dieselben Blätterschuppen verwenden die Töpfer, welche OF COELI und COSI RVFI stempeln. Die Girlande aus Blüten bei vielen südgallischen Töpfern. Ware aus Graufesenque. Zeit: Vespasian.
- 2 511 (Theatergasse). Verwandt mit den Schüsseln Kes XXV sowie Kes XXVI 1 und 2. Spätsüdgallische Erzeugnisse aus Banassac. Zeit: Domitian-Trajan.
- 3 512 (Altstadt). Der Amor wird verwendet von den Töpfern mit den Stempeln OF CALVI, OF VITAL und I IVST, die Girlande und die plumpen Blätterspitzen versetzen das Stück in die Spätzeit der südgallischen Erzeugung. Zeit: Domitian.

*) Kennbuchstaben:

- Dech Déchelette, Joseph — Les vases céramiques ornés de la gaule romain. Paris 1904.
- Fo Forrer, R. — Die römischen Terra Sigillata-Töpfereien von Heiligenberg—Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß, Stuttgart 1911.
- Dr Dragendorff — Terra sigillata, Bonner Jahrbücher. Bonn 1895.
- Ka Knorr, Robert — Die verzierten Terra-Sigillatagefäße von Cannstatt und Köngen, Stuttgart 1905.
- Kai Knorr, Robert — Die Terra-Sigillatagefäße von Aislingen. Jahrbuch des historischen Vereines Dillingen, 25. Jahrgang. Dillingen 1912.
- Kar Knorr, Robert — Cannstatt zur Römerzeit. Stuttgart 1921.
- Kes Knorr, Robert — Südgallische Terra-Sigillatagefäße von Rottweil. Stuttgart 1912.
- Krr Knorr, Robert — Töpfer und Fabriken verzierter Terra Sigillata des ersten Jahrhunderts, Stuttgart 1919.
- Ku Knorr, Robert — Die verzierten Terra Sigillatagefäße von Rottenburg. Stuttgart 1910.
- Lu Ludowici, W. — I. Stempelnamen römischer Töpfer von meinen Ausgrabungen in Rheinzabern, 1901—1904.
 II. Stempelbilder römischer Töpfer aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern, 1901—1905.
 III. Urnengräber römischer Töpfer in Rheinzabern, 1905—1908.
 IV. Ziegelgräber 1908—1912. München, 1901—1912.
- O P Oswald F. und Pryce T. Davies — An Introduction to the study of Terra Sigillata. London 1920.

Die römische Ziffer bei den Kennbuchstaben Dech und Lu bedeutet den Band des Werkes, bei den übrigen die Bildertafel.

Tafel I.



E.Fritsch, phot.

- 4 509 (Altstadt). Den durch eine Mittellinie geteilten Kranz und die Säule hat der Töpfer **MEDDILLVS**, vergl. dessen Formen bei Krr. Graufesenque. Zeit: Vespasian.
- 5 516 (Altstadt). Der Tierpark des Töpfers Germanus in vergrößerter Form, Hirschkuh, Eber, Hund und Hase. Vergleiche die glücklich erfaßte, lauschend zurückblickende Hirschkuh des Germanus (etwa Krr 35, Nr. 40), mit der hier mit Δ angezeigten, kaum noch als Hirschkuh erkennbaren Tierfigur. Weiter rechts eine von der alten Form ebenfalls schon stark abgewichene Dicylra-Blüte und die für die südgallische Spätzeit charakteristische dreiblättrige Blüte. Zeit: Domitian-Trajan.
- 6 514 (Altstadt). Spätsüdgallisch. Zeit: Domitian-Trajan.
- 7 506 (Altstadt). Verzierungsart durch Einschiebung der hübschen Girlande unter den Eierstab auffallend. Die zu ihrer Bildung verwendete Blüte kommt bei dem schon in die Zeit Neros zu datierenden Töpfer **MOMMO** vor, vergrößert bei dem späteren erst unter Vespasian beginnenden Töpfer **FRONTINVS**, verwildert dann unter dem noch späteren Töpfer **COSIVS** gänzlich. (Krr 59 C, Scherbe aus Windisch, Krr 33, Nr. 5 und 26 A.) Der Adler hat ebenfalls die Type des **MOMMO** (Krr 59, Nr. 9) zum Vorbild, ist aber hier um eine Schwindung kleiner und in derselben Größe und Ausführung, wie ihn **MEDDILLVS** und **OF SECVND** bildet (Krr 54, Nr. 12, auf einer Schüssel aus Rottweil und Krr. 73, Nr. 31). Der mit Meddillus gleichzeitige **CALVS** hat einen dem vorliegenden ähnlichen Eierstab. Das Stück gehört in den Töpferkreis um Meddillus. Graufesenque. Zeit: Vespasian.
- 8 504 (Altstadt). Der Eierstab, das keilförmige und das große gewulstete Blatt sind für die spätsüdgallischen Arbeiten der Töpfergruppe des **NATALIS** in Banassac bezeichnend. Zeit: Domitian-Trajan.
- 9 520 (Altstadt). Hübsch modellierte Gruppe (nicht vollständig, vgl. Dech II, Typus 186 a), eine Sklavin legt Venus die Fascien an. Die Blüte aus den drei Blättern in Südgallien häufig angewendet. Die Ara links mit dem hier schlecht wahrnehmbaren Eierstab ist auch auf den Schüsseln Ka XIV, 4, und Ku I, 10 und 11, sowie auf einer Bregenzer Schüssel, die Jakobs⁵⁾ dem Töpfer **CORNVTVS** zuweist. Eine von Knorr (Krr, Textbild 67) nach Dech wiedergegebene gleiche Punze ist mit dem Stempel des in Montans arbeitenden Töpfers **S IVL PRIM** verknüpft. Zeit: Domitian.
- 10 502 (Altstadt). Metopenteilung, niederer Rand. Der Löwe links und der Löwe rechts sind ursprüngliche Typen des Töpfers Germanus. Der rechts ersichtliche Löwe wird in dieser Form von den Töpfern **PVDENS**, **BIRAGILLVS** und **MERCATOR** gebraucht. Der kleine Gladiator in der Mitte ist deutlicher auf

⁵⁾ Sigillatafunde aus einem römischen Keller zu Bregenz; Jahrbuch für Altertumskunde 6 (1912), S. 177.

einer in Cannstatt gefundenen Scherbe (Krr, Textbild 22) zu sehen. Flüchtige Trennungslinien unterhalb Eierstab und zur Metopenteilung. Nach der Dekorationsweise, besonders wegen der am Ende der Metopenstäbe anstatt der üblichen Rosette gebrauchten Scheibchen, welche auch auf dem mit **OF PVDENT** gestempelten, in Rottweil gefundenen Stücke zu sehen sind (Krr, Textbild 68), möchte ich das vorliegende Stück dem Töpfer **PVDENS** zuweisen. Endzeit Vespasians bis Halbzeit Domitian.

- 11 521 (Altstadt). Der Eierstab und das pfeilspitzenförmige Blatt rechts verweisen das Stück in die **NATALIS**-Gruppe nach Banassac. Die links befindliche große *Diclytra*-Blüte erscheint, nachdem die alte, aus vorvespasianischer Zeit stammende, kleinere, zierliche Form verbraucht war, in dieser großen Reprise neu in Banassac. (Kes XXIV, 1 und 8, und mit ähnlichem, eckig gebogenem Blütenstil wie hier: Kes XXV, 1 und 2, und Ku IV, 9 und 12.) Auch **GIAMILVS** in Banassac gebraucht diese Punze, bei dem sie noch besser modelliert erscheint. (Kes XXII, 5.) Zeit: Domitian.
- 12 501 (Altstadt). Die Zonendekoration, der niedere Rand und die Verzierungselemente lassen das Stück als südgalisches Erzeugnis von Graufesenque, allerdings der späteren Zeit, erkennen. Die Verzierungselemente verweisen auf die Gruppe des Töpfers **COSIVS**. Das keilförmige Blättchen mit der Schlinge, das in Graufesenque häufig verwendet wird, und dessen Entwicklung aus einem Efeublatt O. P. anschaulich darstellen, wird in der vorliegenden Form von dem Töpfer, der **COSIRVFI** oder **COSIRV** stempelt, gebraucht. Der Halbbogen, in dem sich das Blatt befindet, ein Fichtenkranz, stammt vom Töpfer Germanus und wird vom Töpfer **COS VIRILI** verwendet. Der Töpfer **L. COSI** gebraucht eine Blüte, ähnlich der, die hier zwischen den Halbbogen herabhängt. Die Abschußlinie unter dem Eierstab ist eine flüchtige, gerade Linie, kein Perl- oder Zickzackstab. **L. COSI** scheint solche flüchtige Abschußlinien öfter gemacht zu haben (Krr, 26 A). Spätzeit Vespasian, Halbzeit Domitian.
- 13 517 (Altstadt). Das Stück hat die für die südgalische Spätzeit bezeichnende Dekorationsweise. Die Modellierung scheint gut zu sein, die Schüssel ist jedoch noch in weichem Zustande, etwa beim Herausnehmen aus dem Model, abgeschauert worden. Zeit: Domitian.
- 14 518 (Theatergasse). Der kleine Löwe des Germanus in verrohter Form, etwa wie auf der Scherbe Kes XXII, X. Südgalisch. Zeit: Domitian.
- 15 505 (Altstadt). Metopenteilung. Trotz der großen Ausdehnung der Schüssel, zarter Ringfuß. Nach der Girlande (auch der Hinter teil eines Ebers ist sichtbar) späte südgalische Arbeit aus Graufesenque oder Banassac. Zeit: Domitian.

Tafel II.



E.Fritsch, phot.

- 16 519 (Altstadt). Spätsüdgallisch. Zeit: Domitian, Trajan.
 17 522 (Altstadt). Spätsüdgallisch, vielleicht zu Nr. 13, Inv. Nr. 517, gehörig.
 18 515 (Altstadt). Spätsüdgallisch. Zu Nr. 16, Inv. Nr. 519, gehörig.

T a f e l II.

- 1 523 (Altstadt). Keine Zonen- oder Metopenteilung, sondern eine große, die ganze Breite der Dekorationsfläche einnehmende Ranke mit großen Sykomorenblättern, in den unteren Bogen große Figuren, rechts Jupiter, sitzend (häufige Type in Lezoux), links eine stehende Frauenfigur. Mittelgallisches Erzeugnis aus Lezoux. Bezeichnend für diese Fabrikate die kleinen Ringe und die Blätterspitzenabdrücke. Stil des Töpfers CINNAMVS. Etwa vor Mitte des 2. Jahrhunderts.
- 2 533 (Altstadt). Tiere in freier Anordnung, Eierstab, abgegrenzt mit Perlstab. Töpferstempelrest: C I $\frac{3}{4}$ rückläufig, zum Töpfernamen CINNAMVS, zu ergänzen. Lezoux-Ware. Zeit: Etwa vor Mitte des 2. Jahrhunderts.
- 3 534 (Theatergasse). Metopenteilung. Lezoux-Ware, vor Mitte des 2. Jahrhunderts.
- 4 538 (Altstadt). Tiere in freier Anordnung. Eierstab des Töpfers PATERNVS. Den Graswuchs andeutende, gezähnte Blättchen. Lezoux-Erzeugnis. Zeit: Etwa Mitte des 2. Jahrhunderts.
- 5 537 (Altstadt). Metopenteilung durch die Andreaskreuz-förmige Dekoration. Das Stück ist verwandt mit den nachfolgenden Nummern 6, 7, 8 und 9, bzw. Inv. Nr. 529, 528, 527 und 526. Das unten nur mit dem Rand erhaltene Blatt ist das gleiche wie auf Nr. 8 und 9, auf beiden Stücken äußerst rechts unten. Die Blüte auf den Nummern 8 und 9 zwischen den Beinen des Mannes kommt auch auf der Welser Schüssel, Inv. Nr. 7541, vor, auf welcher gleichzeitig auch die aus drei sperrigen Blättern bestehende Verzierung der vorliegenden Scherbe ersichtlich ist. Diese drei starren Blätter dürften die Grundlage für die bekannte ähnliche Type des späteren Töpfers Reginus sein. Die Schüssel dürfte nicht in Lezoux, sondern in einer der ostgallischen Werkstätten entstanden sein. Zeit: Etwa 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts.
- 6 529 (Sämtliche vier Stücke Altstadt). Nr. 6 und 7 stammen von
 7 528 e i n e r Schüssel, ebenso auch 8 und 9. Durch ihre Dekoration
 8 527 auffallende Stücke. Ungeschickte Verwendung eines reichen
 9 526 Typenstempelmateriales, das zum Teil auf südgallischen Einfluß (Nr. 6: Hase, Traube, Fichtenkranz, Nr. 7: Fichtenkranz, Spiralen, Nr. 8 und 9: die merkwürdige, oben besprochene Blüte zwischen den Beinen des Mannes und das große Blatt daneben rechts) zurückgeht, zum Teil unter Einfluß von Lezoux steht.

Diese Typenkreuzung läßt in den beiden Schüsseln Erzeugnisse einer ostgallischen Werkstatt vermuten, wobei man an Eschweilerhof denken könnte.

- 10 542 (Waggasse). Drei zu einer Schüssel zusammengehörige Stücke.
543 Schlecht aus dem Model gepreßte Ausschußware des Töpfers
- 11 544 Janus, der JANVS^F stempelt. Töpfer in Heiligenberg und Rheinzabern. Zeit: Mitte des 2. Jahrhunderts.
- 12 525 (Altstadt). Die sechsblättrige Blume und der Fruchtkorb stammen aus dem Typenschatz der Töpfer Ciriuna und Janus, gehören aber auch wie die übrigen Ziermotive: Eierstab, und die Lezouxtypen: die Athene (links), der Aufwärter, die Europa (rechts), zum Typenvorrat des mit Lezoux in Beziehung stehenden Heiligenberger und Rheinzabener Töpfers Cerialis, dem ich diese Schüssel zuschreiben möchte. Zeit: Mitte und nach Mitte des 2. Jahrhunderts.
- 13 530 (Altstadt). Lezoux-Ware. Mitte des 2. Jahrhunderts.
- 14 524 (Altstadt). Schüssel mit dem später üblichen hohen Rand. Figuren in freier Anordnung. Die Typen von links nach rechts: Der sitzende Jupiter, die hübsch modellierte, sogenannte Wasser ausgießende Nymphe, der Tibizen, sämtlich aus dem Schatz von Lezoux stammend. Nach dem singulären Eierstab (das Ei wird aus zwei Einfassungslinien gebildet, ohne mittleren konvexen Eikörper), und dem von ihm übernommenen Typenschatz unverkennbar aus der Werkstatt des VERECVNDVS (Ke XXIV, 4, 9, 10, Fo XXI, 1, Text S. 200 und 202), der in Lezoux, Windisch, Ittenweiler, Heiligenberg und Rheinzabern arbeitete. Zeit: Mitte und nach Mitte des 2. Jahrhunderts.
- 15 540 (Altstadt). Netzteilung, Medaillons, Mascarons (Lu, Typus M 3) und das charakteristische Dreieck. Mit Stempel: CIBISVSFEC. Auch ohne Stempel als Cibusware leicht erkennbar. Töpfer in Ittenweiler. In Rheinzabern hat Ludowici von diesem Töpfer nicht einen Stempel auf verzierter Ware oder Formschüsseln und nur einen einzigen Stempel auf glatter Ware gefunden. Ende des 2. Jahrhunderts.
- 16 541 (Altstadt). Der dicke Schnurstab, die Rosette, die langen, spitzen Blätter, das kräftige Relief, deuten auf den Töpfer JANVS. (Einzeln siehe Fo.) Mitte des 2. Jahrhunderts.
- 17 551 (Altstadt). Im Medaillon oder Rankenbogen der Faun (Lu, Typus M 125). Gutes Rheinzaberner Fabrikat. Anfang des 3. Jahrhunderts.

Die sonstigen nicht abgebildeten, verzierten Sigillatastücke zeigen keine Besonderheiten und fügen sich den durch die oben beschriebenen Stücke dargestellten Erzeugungsgebieten und Zeiträumen ein. Vom Hauptplatze stammt ein größeres Bruchstück (Inv. Nr. 1001) im Stile des späten Rheinzabener Töpfers COMITALIS. Um auch die übrige, die glatte Sigillataware, wenn auch nur zu streifen, sei auf das Vorhandensein von

Bruchstücken einiger Sigillatatasen Dr 35 hingewiesen, Tassen mit gewölbter Wand und auswärts rund umgebogenem Rand, auf diesem Barbotineverzierung. Ein besonders kleines Stück (Inv. Nr. 552) mit einem Durchmesser von 9 cm und einer Höhe von 3 cm ist als allerdings nicht so alt als das bei Kai XVI, 21, abgebildete Stück, immerhin aber noch als flavisch anzusehen. Dazu kommen Bruchstücke von drei gleichartigen, kugelförmigen Sigillata-Vasen Dr 54 mit niederem Hals. Ein für die Chronologie wichtiges Fundstück ist die Bodenscherbe einer gekröpften Sigillatataste Dr 27 mit dem Bodenstempel **OFPASS** des in Graufesenque arbeitenden Töpfers, oder wahrscheinlich zweier Töpfergenerationen mit dem Namen Passienus. Die vorliegende Stempelform ist selten und wurde von Knorr in Cannstatt einmal festgestellt. (Kar S. 62.) Der Stempel lautet sonst **OFPASSIENI**. Das E ist jedoch mit dem vorausgehenden I häufig ligiert, besonders deutlich bei dem von Knorr mitgeteilten Stempelbild Kai XIV, 72, so daß statt Passienus auch Passenus gelesen wird. Den Töpfer mit dem voll ausgeschriebenen Namen reiht Knorr in die Zeit des Claudius, den mit der Ligatur in die Zeit des Kaisers Vespasian ein. Der vorliegende Stempel wäre in die Zeit Vespasians einzureihen. Zu den Ligaturen sei noch kurz bemerkt, daß der Römer mit besonderer Vorliebe in der Kapitalschrift Buchstaben zusammenzieht und daß man bei Töpferstempeln gar nicht häufig genug Ligaturen vermuten kann, um zum richtigen Namen vorzudringen.

Im städtischen Museum zu Wels befinden sich einige Dachziegel mit Stempeln, die ich bisher mit **NVMB** gelesen habe. In Windischgarsten fanden sich gleiche Ziegel,^{*)} die von Gaisberger als **NVMRE** und von Kenner als **NVMERI** und **NVMRE** gelesen wurden. Bei der Durchsicht der römischen Keramik des Landesmuseums fanden sich drei analog gestempelte Ziegel ohne Fundortsbezeichnung, die von Windischgarsten stammen dürften. Einer davon, Inv. Nr. 953, hat den Stempelabdruck so rein, daß nunmehr in der Lesung kein Zweifel mehr sein kann. Der Stempel und somit alle anderen analogen lauten: **NVMERVS**. Dabei sind einerseits die Buchstaben N und V und andererseits die Buchstaben ERVS zusammengezogen. Die römischen Ligaturen gehen häufig so weit, daß sämtliche Buchstaben des Wortes zu einem geheimnisvollen Monogramm vereinigt erscheinen, wie im städtischen Museum in Wels ein solches Monogramm auf dem Knopfe eines gewöhnlichen Hafendeckels zu sehen ist. Die uns vertrauten Monogramme Jesus und Maria sind echt römisch.

Auf glattem Sigillatageschirr ergeben sich in Linz die nachfolgenden Töpferstempel:

Inv
Nr. Fundort.

- 1008 Altstadt. **ANNIOSF**, auf Teller, Dr 18/31. Gallischer Töpfer, erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. Identisch mit Stempel in Cannstatt. Kar S. 53.
- 1006 Altstadt. **BITVRIXF**, auf Teller, Dr 18/31. Gallischer Töpfer, erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. Der Stempel ist mir nur aus der

^{*)} Kenner, Windischgarsten, a. a. O., 49–52.

Inv.

Nr. Fundort.

Donaugegend bekannt, aus Wien zweimal und aus Wels. Auf der Rückseite des Tellers Ritzinschrift der Besitzer: **SIICVIDN (SECVNDVS)** und **PRIM (PRIMVS)**.

- 562 Altstadt. **IVNI [VSF**, auf Teller, Dr 32. Stempelbild identisch mit Lu b. Einer der älteren Rheinzaberner Töpfer. Bald nach Mitte des 2. Jahrhunderts. Auf der Rückseite des Tellers Ritzinschrift des Besitzers: **MAL [LIVS?**
- 1010 Linz, ohne nähere Angabe. **MATERNĪ**, auf Teller, Dr 31. Heiligenberger Töpfer, erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. Die Stempelbilder bei Ku und Fo mit dem vorliegenden, fein gezeichneten Stempel nicht identisch.
- ohne Hauptplatz. **MARTINVSF**, auf Teller, Lu: Typus Tc. Stempelbild bei Lu Typus c. Rheinzaberner Töpfer, zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts.
- 561 Genczik-Haus. **OF PASS**, auf Tasse, Dr 27. Stempel wie bei Kar, S. 62 (wie oben erwähnt). Südgallischer Töpfer aus der Zeit Vespasians.
- 1007 Altstadt. **OPRASF**, auf Teller, Dr 31. Vermutlich erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. Stempel eingetragen C. I. L. 6010, Töpfer sonst nicht bekannt. 264
- 1011 Altstadt. **PRIM [ITIVOS**. F auf Teller, Dr 32. Stempel identisch mit dem bei Lu angeführten, kommt auch in Enns vor. Später Rheinzaberner Töpfer, 3. Jahrhundert.
- ohne Hauptplatz. **SOLLEMNISF**, auf Teller, Lu: Typus Tc. Stempelbild wie Lu Typus a. Lezoux-, Heiligenberger und Rheinzaberner Töpfer, späte Arbeit desselben. 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts.
- ohne Linz, ohne nähere Angabe. **VICTORINVSF**, auf Teller, Dr 31. Später Rheinzaberner Töpfer, kommt in Enns vielfach und in Wels vor, auch im späten Niederbieber. 3. Jahrhundert.
- 563 Altstadt. Zickzackstempel, auf Teller, Lu: Typus Tq. Der Stempel gehört zu der nach Forrer bei einer Heiligenberger Töpfergruppe vertretenen Stempelart. (Fo XVII, 87—92, Ke 316—319, Kar X, 251).
- 1009 Kasinohof. M auf Teller, 18/31. Vermutlich 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Ritzinschrift auf Unterseite: **MACVRI** (C. I. L. 6010).

Aus dieser Untersuchung wäre vorerst anzumerken, daß die Fundplätze sich in der Altstadt und dem angrenzenden Gebiet befinden. Die angeführte Bezeichnung „Waggasse“ ist mit der gegenwärtigen Bezeichnung „Tummelplatz“ identisch. Daß aus dem Hauptplatze kein anderes Stück als das jüngere Rheinzaberner Gefäß stammt, stimmt mit den bisherigen Feststellungen überein, wonach die Gegend des Hauptplatzes sich als die jüngere Ansiedlung darstellt. Es bestätigen also auch die

Sigillatafunde, daß der Kern der römischen Niederlassung im Gebiete der Altstadt und, wie schon Gaisberger⁷⁾ angibt, in der Gegend der Schloßkaserne und der Martinskirche zu suchen sein wird.

Die Sigillaten lassen ferner erkennen, daß eine Besiedlung des Platzes in der Zeit des Kaisers Vespasian erfolgt ist, was auch mit den sonstigen Erfahrungen übereinstimmt, wonach die Besetzung der Donaugrenze unter dem genannten Kaiser bereits vollendet wurde.

Trotz der verhältnismäßig geringen Anzahl der Fundstücke ergeben diese eine geschlossene chronologische Reihe aus den bei uns in Betracht kommenden Töpferorten, so daß also auch eine ununterbrochene Besiedlung, soweit dies durch die im 3. Jahrhundert zu Ende gehende Sigillata möglich ist, festgestellt werden kann.

Mit dieser durch Scherbenfunde möglichen Nachweisung stimmen auch die Anzeigen der Münzenfunde vollständig überein.

Aus der Beschreibung der Fundmünzen aus Linz, wie sie in der Arbeit von Andreas Markl⁸⁾ enthalten ist, ergibt sich die im Nachfolgenden nur übersichtlich geordnete Münzliste.

I. Jahrhundert:		III. Jahrhundert.	
3 Stück	Claudius	1 Stück	Septimius Severus
2 „	Vespasian	2 „	Severus Alexander
2 „	Domitian	1 „	Mammaea
2 „	Nerva.	2 „	Tacitus
		1 „	Probus.
II. Jahrhundert.		IV. Jahrhundert.	
2 Stück	Trajan	1 Stück	Licinius sen.
4 „	Hadrian	1 „	Constantinus I.
1 „	Antonius Pius	1 „	Constantinus II.
4 „	Comodus	1 „	Constans
1 „	Pertinax.	3 „	Constantius Gallus.
V. Jahrhundert.			
1 Stück	Anthemius Procopius.		

Die Fundplätze der Münzen umfassen allerdings ein weiteres Gebiet als das der Sigillaten, jedoch auch hier stammt der überwiegende Teil aus dem Gebiete der Altstadt.

Die drei Stücke des Claudius müssen noch zum Kurrant der Zeit des Kaisers Vespasian gerechnet werden, so daß also auch durch die Münzenfunde der Beginn der Besiedlung unter letzterem Kaiser wahrscheinlich gemacht ist.

In der Limesforschung in Österreich gibt es noch vieles nachzuholen, während am Limesgebiete in Deutschland in den letzten Jahrzehnten nahezu sämtliche Limeskastelle erforscht worden sind. Was wir

⁷⁾ Archäol. Nachlese, a. a. O., S. 9.

⁸⁾ Die oberösterreichischen Fundmünzen. A. Die antiken Fundmünzen, 56. Jahresber. d. Mus. Franc.-Carol. (1898).

in Oberösterreich überhaupt an archäologischen Forschungen besitzen, geht, abgesehen von den offiziell geförderten Arbeiten in Enns, in der Hauptsache auf die beiden bereits wiederholt erwähnten Namen Josef Gaisberger und Friedrich Kenner zurück. Der erstere ist der Bahnbrecher der archäologischen Forschung in Oberösterreich und sein umfassendes Lebenswerk wolle aus dem von ihm selbst⁹⁾ angeführten Verzeichnisse seiner wichtigeren Arbeiten entnommen werden. Hofrat Dr. Friedrich Kenner, ein Linzer, hat während seines arbeitsreichen Lebens am Sitze seiner Lehrtätigkeit in Wien jede Erdaushebung der großen Stadt beobachtet, die Funde verzeichnet und beschrieben und hierüber sodann ständig im Jahrbuche für Altertumskunde berichtet. Dem Lande Oberösterreich hat er drei wertvolle Arbeiten geschenkt:

Über die römische Reichsstraße von Virunum nach Ovilaba. (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, LXXI. Bd., S. 357.)

Über die Ausgrabungen in Windischgarsten. (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, LXXIV. Bd., S. 421.)

Die Römerstraßen zwischen der Traun und dem Inn. (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, XCI. Bd., S. 539.)

Für die Landeshauptstadt wäre es eine wichtige Aufgabe, das Kastell Lentia sicherzustellen. Die Oertlichkeit, wo die Untersuchungen einzusetzen hätten, ist ja gegeben. In Rekapitulation der Anhaltspunkte gibt der Name Römerstraße den ersten Hinweis. Dabei ist jedoch nicht zu vermuten, daß die Untersuchungen an ihrem höchsten Endpunkt einzusetzen hätten, denn die Funde auf dem Freinberg, die allerdings keramische Reste aus prähistorischer, römischer und mittelalterlicher Zeit darstellen, sind in ihrer Bedeutung (sie umfassen nur schwarz geschmauchtes Geschirr) so gering, daß dort an keine intensive römische Besiedlung, noch dazu durch römisches Militär gedacht werden kann.

Gaisberger¹⁰⁾ führt nachstehende Funde aus der Umgebung der Martinskirche an:

1. Mauern alter Gebäude, dabei Bleirohre neben dem Schloß und der Martinskirche, „in des Seidlhubers Grunde“ (1718).

2. „Münzen von Erz in nicht geringer Zahl,“ bei der Straßenanlage vom Schloß zum Landhaus (1775 bis 1776).

3. „Grabmonumente“ im Schlosse und in der Martinskirche.¹¹⁾

4. „Grabdenkmal eines römischen Kriegers“ und Münzen im Garten des Bankiers von Plank, ganz nahe der Martinskirche (ohne Angabe einer Jahreszahl).

5. Ein in den Granit getriebener Stollen von mehreren Klaftern Länge und damit in Verbindung ein Brunnenschacht, „einige hundert Schritte aufwärts“ von der zuletzt genannten Stelle (1860).

⁹⁾ Archäol. Nachlese, a. a. O., S. 4.

¹⁰⁾ Archäol. Nachlese, a. a. O., S. 8—12.

¹¹⁾ Gaisberger, Römische Inschriften im Lande ob der Enns; 13. Jahresbericht d. Mus. Franc.-Carol. (1854), S. 54 ff.

Beachtenswert erscheint auch der Name „Königsweg“, für den Weg, der von der Römerstraße über den Bergabhang zur Donau führt. Der Name Königsweg, *via regia*, ist die im hohen Mittelalter noch übliche Bezeichnung der römischen Heerstraßen. Auch in der Welser Brückenurkunde vom Jahre 1140¹²⁾ wird eine *via regia* erwähnt, welche vermutlich die Straße durch die Ortschaft Aigen bezeichnet, die den Beginn der römischen Heerstraße nach Enns darstellt. Dem Königswege in Linz muß also in früher Zeit eine besondere Bedeutung zugekommen sein, wobei daran gedacht werden könnte, daß er eine wichtige Verbindung vom Kastell zu einer im dort befindlichen Donauknie etwa zu denkenden Flottenstation vermittelte. Der Punkt, an dem er von der Römerstraße abzweigt, dürfte der westlichste in Betracht kommende Punkt sein.¹³⁾



¹²⁾ Urkundenbuch des Landes ob der Enns, 2, 140, S. 126.

¹³⁾ Bei Durchsicht der Korrektur dieser Arbeit entnehme ich aus Zeitungsberichten, daß soeben (Juli 1924) auf Veranlassung des Landesmuseums nächst der Martinskirche und der Schloßkaserne vorläufig noch nicht von Erfolg gekrönte Versuchsgrabungen vorgenommen wurden. Bei deren Fortsetzung erschiene es mir wichtig, auch den obigen Hinweis auf den Königsweg in Betracht zu ziehen.